

Applaus ist das Geschenk des Publikums

Mit einem Festkonzert in der Pirmasenser Festhalle feiern die Windsberger Chorgemeinschaft und ihr Leiter Karl Sieber ihre Jubiläen

VON HANS SCHARF

Wenn ein Gesangsverein wie die Chorgemeinschaft Windsberg seinen 100. Geburtstag feiert, ist dies ein besonderes Ereignis – vor allem dann, wenn er dem Publikum gleich ein echtes Festkonzert präsentieren kann. Geleitet wurde dies am Sonntag in der Pirmasenser Festhalle von Karl Sieber, der dabei selbst ein Jubiläum feierte, da er die Windsberger Chöre bereits seit 50 Jahren betreut.

Karl Sieber aus Windsberg hielt am Ende des Konzerts, bei dem er auch dem Kreissinfonieorchester Saarlouis den rechten Takt vorgab, sogar einen silbernen Dirigentenstab in Händen. Den hatte ihm sein siebenjähriger Enkel zum Jubiläum mitgebracht. Und der verkündete auch schon stolz, dass er Klavierunterricht nehme. Die Musikerfamilie Sieber braucht sich also keine Gedanken über talentierte Nachfolger zu machen. So bezeichnete Moderator Peter Jochen Degen, der seit Jahrzehnten mit Karl Sieber freundschaftlich verbunden ist, das Konzert dann auch etwas humorvoll als „bestes Familienprogramm“.

Da hatte der beliebte Moderator des Südwestrundfunks gar nicht Unrecht. So dirigierte Karl Sieber seinen großen Abend selbst, wenn Chor und Orchester zusammenwirkten. Und seinem Schwiegersohn Volker Christ war es zu verdanken, dass der Kontakt zu dem saarländischen Orchester sehr engagierter Laien zustande kam. Und ein weiterer Glücksfall ist natürlich Karl Siebers Tochter Steffi, eine professionell agierende Sopranistin, die auch bei diesem Konzert einiges in den Schatten stellte, was



Nach 50 Jahren legt Karl Sieber den Stab des Dirigenten aus der Hand.

FOTO: SEEBALD

bei vielen anderen Abenden an gleicher Stelle zu hören ist.

Das Abendprogramm hätte wegen der lockeren Moderation und dem hohen musikalischen Niveau auch ein schönes Neujahrskonzert hergeben. Dabei wurde den Männern ausnahmsweise einmal der Vortritt gelassen. So gehörte die erste Hälfte des Abends den Sängern aus Windsberg, die zusammen mit dem Chor des MGV „Frohsinn“ Hermersberg auf der Bühne standen. Diese üppige Besetzung hatte dann auch genug Klangvolumen für den bekannten „Jägerchor“ aus Carl Maria von Webers

„Freischütz“ mit seinen Hörnerquinten. Auch eine mitreißende Umsetzung des Matrosenchors aus dem „Fliegenden Holländer“ wurde so zu einem echten Klangerlebnis. Und das Publikum nahm es mit großer Freude und Begeisterung auf, einmal die Polkas „Leichtes Blut“ und „Unter Donner und Blitz“ genießen zu dürfen – gesanglich aufgrund des doch eiligen Metrums gar keine so einfache Aufgabe, die die Männer aber sehr konzentriert lösten.

In der zweiten Konzerthälfte stellte sich dann der Gemischte Chor aus Windsberg vor. Und auch er bewältigte mühelos mit der „Tritsch-Tratsch“-Polka von Johann Strauß eine musikalische Schnellsprechübung. Mit viel Schwung und Gefühl für folkloristische Elemente – gerade die Folklore aus verschiedenen Regionen Europas lag Karl Sieber schon immer am Herzen – gelang der „Chor der Landleute“ aus Smetanas „Die verkaufte Braut“.

Zum Schluss des Abends aber auch noch der Ausblick in die Moderne. Mit „Wishing You Were Somehow Here Again“ aus der Webber-Umsetzung des Musicals „Das Phantom der Oper“ und „Don't Cry For Me Argenti-

nia“ unterstrich Karl Sieber am Pult noch einmal, dass er sich auch neuen Musikströmungen immer offen gezeigt hat. Der Tonsatz dazu stammt übrigens von Sohn Wolfgang, der in der Chorszene einen herausragenden Ruf auch als Musikpädagoge besitzt.

Natürlich blieb dann auch genügend Raum für das Orchester und Steffi Sieber, sich musikalisch in Szene zu setzen. Unvergessen für alle in der Festhalle bleibt sicherlich die Arie „Pace, Pace“ aus Giuseppe Verdis „Macht des Schicksals“, deren Dramatik Steffi Sieber mit ungemeiner Stimmkraft und intensivem Ausdruck mehr als gerecht wurde. Zwar bejubelte das Publikum dann später in der Zugabe auch das berühmte Trinklied aus „La Traviata“, die ersten „Bravo“-Rufe konnte die Sopranistin jedoch für die gelungene Verdi-Arie verbuchen. Daneben erinnerte Steffi Sieber mit „Silberner Mond“, der Arie der Rusalka, an ihre letzte Bühnenrolle. Und wirklich: Sie singt die „Nixe“ beeindruckend sensibel und ausdrucksstark.

Das Kreissinfonieorchester Saarlouis erwies sich als diszipliniertes Ensemble, das den doch recht unterschiedlichen musikalischen Anforderungen gerecht wurde. Das Publikum schätzte besonders den mit einer angenehmen Leichtigkeit vorgebrachten „Faust“-Walzer. Gelungen, weil auch passend ausgewählt, war die „Freischütz“-Ouvertüre zu Beginn des Konzerts und Franz Lehárs musikalisch-glitzernder Walzer „Gold und Silber“ als adäquate Einleitung zur zweiten Hälfte des Konzerts vor den Strauß-Polkas. Hier wie auch bei den Arien führte Siebers Schwiegersohn Volker Christ sein Orchester als Dirigent.

KULTUR-SPOTS



„Heißmann und Rassau“ blicken Pirmasens entgegen. FOTO: PRIVAT

„Heißmann und Rassau“ kommen pünktlich

Das fränkische Kabarettisten- und Comedy-Duo Volker Heißmann und Martin Rassau kommt am Donnerstag, 29. Oktober, pünktlich um 19.30 Uhr auf die Bühne der Pirmasenser Festhalle – nicht wie gestern irrtümlich gemeldet erst um 20 Uhr. Die Zahl der noch zu erhaltenden Karten für diese Vorstellung neigt sich dem Ende entgegen. Restkarten gibt es noch zu Preisen zwischen 22,80 und 29,90 Euro in Pirmasens bei Karten-Pertsch, Telefon 06331/76878. (han)

„Theocracy“ und „Bliss“ im Landauer „Das Haus“

In der Begegnungsstätte des Südostern „Das Haus“ (www.suedsternlandau.de) findet am Donnerstag, 29. Oktober, 20.30 Uhr, ein Konzert mit US-Rockband „Theocracy“ statt. Vorgänger ist „Bliss“ aus Neustadt. Eintritt ist frei. (red)

„G. Blues Band“ spielt in der „Rhubar“

Am Freitag, 30. Oktober, 21 Uhr, präsentiert die Landauer Kellarbar „Rhubar“ in der Ostbahnstraße 28 die „G. Blues Band“. Nähere Infos zu Konzert und Band im Internet unter www.g-bluesband.de. (red)

Mit Musik durch den Tag

Daniela Schick und Herbert Molitor gestalten einen ungewöhnlichen Liederabend

VON RICHARD STRAUSS

Mit einem hochkarätigen Liederabend warteten am Samstag im Bürgersaal die Sopranistin Daniela Schick und ihr Begleiter, der Pianist Herbert Molitor, auf. Beide genießen seit Jahren weit über die Region hinaus einen hervorragenden Ruf, den sie auch an diesem Abend glänzend unter Beweis zu stellen vermochten.

Liederabende hatten es als kammermusikalische Intimform schon immer schwer. In unserer turbulenten Zeit ist dies umso mehr der Fall, so dass sie wie kleine Oasen inmitten einer nicht mehr überschaubaren Kulturkulisse anmuten. Zudem hatten die beiden Künstler noch den Mut, auf zugkräftige Zyklen wie etwa die eines Franz Schubert oder Robert Schumann zu verzichten und stattdessen sich überwiegend nach Nischenwerken aus der Hoch- bis zur Spät- und Neuromantik umzusehen und daraus einen nobel klingenden Herbstblumenstrauch unter dem Motto „Vom Morgenlied zur Mondnacht“ zu binden.

Der „Tagesreigen“ mit den Untertiteln „Morgen“, „Tag“ und „Abend“ bot ein breites Spektrum durchweg zelebrierter Klangperlen, die ohne Ausnahme beispielhafte, von der über einen faszinierenden Stimmenumfang wie ein überaus wandlungs-



Vom Publikum mit Applaus gefeiert: Daniela Schick und Herbert Molitor. FOTO: SEEBALD

fähiges Klangpanorama verfügenden Sopranistin, gepaart mit feiner Anschlagskultur und nahezu perfektem Anpassungsvermögen ihres Begleiters, wiedergegeben wurden.

Und dies gab es dann gleich bei Schuberts einleitendem, erfrischend gesungen und durchsichtig begleiteten „Ganymed“ zu bemerken. Schlichte Klarheit strahlte darauf Schumanns „Volksliedchen“ aus. Eine Rarität in Gestalt von Gattin Claras „Was weinst du Blümlein“ schloss sich mit dramatischem Unterton an. Brahms kam darauf folgerichtig mit „Alte Liebe“, fein arpeggiert,

Mendelssohn-Bartholdys „Sonntagslied“ strahlte freudig auf, Hugo Wolfs „In der Frühe“ und „Das verlassene Mägdelein“ kamen ernst zelebriert und subtil begleitet, Friedrich Curschmanns „Willkommen in Gottes Sonne“ beschloss freudig bewegt den ersten Teil.

Die Mozart-Perle „Das Veilchen“ läutete Teil zwei ein, den „Tag“. Schuberts „Suleika“ kam als textorientiertes kleines Epos, Schumann darauf sensitiv mit „Auf einer Burg“, Frau Clara in dramatischem Erzählton mit „Loreley“. Die Reihenfolge setzte sich wie im ersten Teil gleichermaßen mit Brahms und Wolf fort und „Du meines Herzens Krönelein“ von Richard Strauss schloss in diffiziler Textausdeutung Teil zwei.

Der „Abend“ wurde zum romantischen Wonnebad: Schuberts „Der Einsame“ und „An den Mond“ kamen überaus eindrucksvoll, das „Vergeliche Ständchen“ von Brahms lockerte auf, Schumanns „Mondnacht“ und „Die Lotosblume“ gerieten zu Höhepunkten, ihnen passte sich Clara Schumanns „Der Mond kommt still“ wundervoll an. Hugo Wolf mit „Über Nacht“, „Heb' auf dein blondes Haupt“, darauf Edvard Griegs „Lauf der Welt“ mit leicht nordischem Kolorit und „Die Nacht“ von Richard Strauß als stimmungsvoller Abschluss beendeten die fein abgestimmte Programmfolge.

Sgambatis „Requiem“

Pfälzische Singgemeinschaft am 31. Oktober in Zweibrücker Alexanderskirche

Am Reformationstag, 31. Oktober, findet in Zweibrücken um 17 Uhr in der Alexanderskirche ein großes Chorkonzert statt.

Wie in früheren Jahren hat die Pfälzische Singgemeinschaft, der Oratorienchor der Landeskirche, die Städte Zweibrücken und Speyer ausgesucht, um ein selten zu hörendes geistliches Chorwerk aufzuführen. Landeskirchenmusikdirektor Jochen Steuerwald hat mit dem Chor, in dem Sänger aus unserer Region mitwirken, das „Requiem“ des italienischen Komponisten, Klaviervirtuo-

sen und Dirigenten Giovanni Sgambati (1841-1914) einstudiert.

Im 19. Jahrhundert war Sgambati durch Kammermusik-Kompositionen und viele Konzertreisen nach Deutschland, England, Russland und in den Norden Europas bekannt. Franz Liszt interessierte sich für seine Ausbildung und Richard Wagner protegierte ihn. Sgambati setzte sich in seinen Konzerten sehr für die Musik von Bach, Beethoven und Schumann ein und war ab 1877 Klavierlehrer an der Accademia di Santa Cecilia in Rom. Sein „Requiem“ für Bariton, Chor und Orchester, von dem es

laut Internet nur eine einzige, inzwischen zwölf Jahre alte CD gibt, entstand 1895 zum Tod von Vittorio Emanuele. Das Zweibrücker Konzert gestalten die Pfälzische Singgemeinschaft, die Kammerphilharmonie Mannheim und der Bariton Markus Kraus (Bremen) unter Leitung von Landeskirchenmusikdirektor Jochen Steuerwald. (dwe)

KARTEN

Karten zu 14 Euro, ermäßigt acht Euro gibt es im Musikhaus Müller, Hauptstraße 71. An der Abendkasse kosten sie 17 (ermäßigt 14) Euro.

„Traumzeit“ sucht Statisten

Musicalshow am 21. November in Hornbacher Pirminiusshalle – Vorverkauf läuft

Am Samstag, 21. November, 20 Uhr, gastiert das 30-köpfige Pirmasenser Tanzensemble „Dance Charisma“ mit seiner Musicalshow „Traumzeit“ in der Pirminiusshalle in Hornbach. Dafür werden noch 20 Statisten gesucht.

Die Show „Traumzeit – Best of Musicals and more“ enthält Ausschnitte aus so beliebten Musicals wie „Tanz der Vampire“, „König der Löwen“, „Saturday Night Fever“ und „Beauty

& the Beast“. Hinzu kommen Szenen aus Tanzfilmen wie „Flashdance“, „Fame“ und „Dirty Dancing“. Außerdem schildert die Show die Entstehungsgeschichte der Company „Dance Charisma“. Das Ensemble, das Ende 2008 in der ausverkauften Pirmasenser Festhalle sein 20-jähriges Bühnenjubiläum feierte, ist erstmals in Hornbach zu Gast.

In Hornbach sollen die jungen Tänzer und Sänger von 20 Statisten unterstützt werden. Die Statistenpro-

ben finden jeden Sonntag in Zweibrücken statt, einsteigen kann man bis Ende Oktober. Wer als Statist mitmachen will, kann sich melden unter Telefon 0176/63172292, E-Mail: info@dance-charisma.de. (adi)

KARTEN

Karten für die Show gibt es im Vorverkauf in Zweibrücken beim Musikhaus Müller, Telefon 06332/3341, und in Hornbach im Bistro Capito, Bahnhofstraße 4, Telefon 06338/99432820.

Eine Band von Zuhörern

„We Three“ geben zum Saison-Auftakt der Dahner Jazzfreunde ein rhythmisch entspanntes Konzert mit Betonung der schönen Melodie

VON FRED G. SCHÜTZ

So unpräzise wie der Bandname „We Three“ bescherte das deutsch-amerikanische Trio den Jazzfans am Sonntag im Alten E-Werk in Dahn einen entspannten Auftakt-Jazzfrühstücken, der den Orgel-Sound der legendären Hammond B3 prominent präsentierte.

Nicht gänzlich unüblich, aber doch recht selten gehört ist zumindest auf unserer Seite des Atlantiks die Kombination von Hammond-Orgel, Gitarre und Schlagzeug. Dan Kostelnik, Organist aus der Hammond-Hochburg New Jersey, Michael Arlt, Gitarrist aus Würzburg, und Scott Neumann, Schlagzeuger aus Oklahoma mit Wohnsitz in Brooklyn, haben sich als Trio einer sehr zugänglichen Jazz-Stilistik verpflichtet, die aus Swing, Latin, Bebop und Modern jene Elemente bevorzugt, die sich auch für ein Publikum von Gelegenheitshörern unmittelbar erschließen. Rhythmisch

entspannt und stets mit der Betonung der schönen Melodie.

Gleichwohl spielen die drei eine Musik, die einerseits sowohl das intensive Zuhören verdient, wie sie andererseits auch als reine Hintergrundmusik für einen romantischen Abend zu zweit ihre Funktion erfüllt. Am Sonntagmorgen im Alten Dahner E-Werk war freilich das Hinhören die lohnendere Alternative.

Besonders lohnend war das beim Spiel des Schlagzeugers Scott Neumann, der in Ermangelung des Bassisten beinahe die ganze Rhythmusarbeit zu erledigen hatte und seine stilistische Heimat wohl irgendwo zwischen Gene Krupa und Max Roach fand. Uninspiriertere Drummer hätten sich möglicherweise mit der Rolle des anspruchsvollen Metro-noms zufrieden gegeben. Neumann machte das ganz anders. Auch wenn der Back-Beat stets unfehlbar zu spüren war, Neumann gab sich so gut wie nie dafür her, die Viertel durchgehend auf Snare oder Hi-Hat zu



„We Three“ sind (von links) Dan Kostelnik, Michael Arlt und Scott Neumann. FOTO: SCHÜTZ

markieren. Bei ihm ergibt sich der Beat aus der Summe seines Spiels heraus. Auch die gerne gebrauchte Metapher vom Rhythmusteppich trifft bei Neumann nicht zu, dazu ist sein Spiel viel zu klar strukturiert und dynamisch differenziert, ist selbst die überkommene Jazz-Routine der „Trading The Fours“ als solistische Einlage in Rede und Gegenrede zu überlegt aufgebaut.

Der überlegte Umgang mit den Möglichkeiten zeichnet aber auch das Ensemble-Spiel von „We Three“ insgesamt aus. Nach der Papierform der Band-Info wäre auch denkbar gewesen, dass sich hier der Solist an der Hammond nur mit ein paar willfährigen Begleitknechten umgibt, um die Hammond mal so richtig brodeln zu lassen.

Dem war glücklicherweise nicht so. „We Three“ ist eine hochintegrierte Band von Zuhörern. Es machte dem Publikum schon beträchtliche Freude zuzuhören, wie Kostelnik und Arlt aufeinander eingehen, wie

sie sich gegenseitig Raum zur Entfaltung lassen. Das ist kein leichtes Unterfangen, schließlich tummeln sich die alte Gibson-Archtop-Gitarre von Arlt und der von Kostelnik bevorzugte Hammond-Sound in sehr ähnlichen Frequenzspektren. Die Fähigkeiten der beiden Musiker als einflussreiche Solisten erfüllen ohnehin hohe Erwartungen. Eigenkompositionen oder Real-Book-Nummern von Sonny Rollins, Miles Davis oder John Coltrane wollen bei „We Three“ stets in ein schlüssiges Konzept integriert werden, das den Persönlichkeiten der Musiker entspricht.

Bei „We Three“ trifft man auf eine Band, die Harmonie und entspannten Swing allzu outrierten Soloeskaden den Vorzug gibt. Eine erfreuliche Band zum Auftakt der Jazz-Saison in Dahn, so dass einem nicht bange sein muss, das in den letzten Jahren erarbeitete Niveau könnte möglicherweise nicht gehalten werden. Man darf viel mehr freudig gespannt sein.